

Wedenburger Zeitung

Preis: 7 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 7 Heller

Pränumerationspreise:

Für **Logo**: Ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K., vierteljährig 5 K. 50 h., monatlich 1 K. 90 h.
 Für **Auswärts**: Ganzjährig 26 K., halbjährig 13 K., vierteljährig 6 K. 50 h., monatlich 2 K. 30 h.

Administration und Verlag:

Buchdruckerei **Alfred Romwalter**, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.

Derselbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franko versendet.
Annoncenaufträge, **Wohnen- und Inserationsgebühren** sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
 Vermittlung durch alle Annoncenbureau.

Fremde Einmischung.

Sopron, 5. August.

Mit aufrichtigem Erstaunen lesen wir die telegraphische Nachricht, daß der deutsche Kaiser den führenden Beamten der Oesterreichisch-ungarischen Bank hohe Ordensauszeichnungen verliehen hat. Da für diese Massendeforierung absolut kein sichtbarer Anlaß vorliegt, kann man dieselbe als nichts anderes auffassen, als eine weithin sichtbare Manifestation des impulsiven deutschen Herrschers für die gemeinsame Bank. Jede entgegengesetzte Deutung wird wohl ernstlich von niemandem geglaubt werden, Oesterreich aber wird Sorge dafür tragen, daß diese auffallende Kundgebung des verbündeten Monarchen als eine hochbedeutende Etappe in der Bankfrage in alle Welt hinausposaunt werde.

Uns speziell kann wohl niemand verdächtigen, daß wir Gegner der gemeinsamen Bank seien, im Gegenteil, wir haben bisnun keine Gelegenheit veräußt, um für die, wenigstens vorläufige Erhaltung dieser Institution mit all unseren schwachen Kräften einzutreten. Dies kann uns aber absolut nicht verhindern, diesen Schritt des deutschen Kaisers, so sehr wir auch ansonsten in ihm den getreuen Bundesgenossen verehren, aufs entschiedenste zu verurteilen und uns gegen diese Einmischung eines fremden Souveräns in

unsere internsten Angelegenheiten zu verhalten.

In dem Kampfe zwischen Zentralismus und avitischer Gravaminapolitik sind bisnun in beiden Lagern genug Taktlosigkeiten geschehen, die zumeist das gerade Gegenteil von dem hervorriefen, was man eben erreichen wollte. Wir können auch in diesem Falle nicht an einen rein impulsiven Akt des deutschen Kaisers glauben, der sich jedenfalls vor Verleihung dieser Ordensauszeichnungen der Zustimmung der betreffenden Wiener Faktoren versicherte, wenn nicht der erste Anstoß zu dieser auffallenden Kundgebung — von Wien selbst ausging.

Und man braucht auch gerade nicht lange zu suchen, um auf jene Persönlichkeit zu stoßen, die in diesem Falle den „entscheidenden Faktor“ abgegeben haben dürfte.

Oder sollte es nur reiner Zufall sein, daß zu gleicher Zeit ein offenbar inspirierter Artikel in einem der führenden Blätter Deutschlands erscheint, der unser Verhältnis zum Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand beleuchtet.

Wenn uns auch nichts ferner liegt, als die Mär von der Wiener Kamarilla fortzuspinnen, so muß es doch als Vogelstraußpolitik bezeichnet werden, wenn man nur hie und da im Flüstertone über das zu sprechen wagt, was jedermann heute schon ganz klar zum Bewußtsein gekom-

men ist: daß uns der Anwärter auf den ungarischen Königsthron im Geiste und in der Gesinnung ganz wildfremd gegenübersteht.

Da hilft keinerlei Beschönigung, und wir glauben absolut keinen Fehlgriß zu tun, wenn wir auch diesen letzten Faustschlag ins Gesicht, den die Manifestation des deutschen Kaisers unzweifelhaft bedeutet, auf Rechnung des Thronfolgers stellen.

Ob aber damit erreicht werden wird, was offenbar bezweckt ist, das ist mehr als fraglich. Es gibt noch besonnene Elemente genug in Ungarn, die auch aus eigener Kraft einer Agitation zu begegnen wissen, die sie, wie die Bankagitation, für gefährlich halten, dazu braucht es keiner fremden Sinnengung. Mit solchen Mitteln erreicht man nur das Gegenteil, erreicht man nur, daß immer mehr dieser gemäßigten Elemente in das Lager der staatsrechtlich radikalen Parteien gedrängt werden.

Der Erzherzog-Thronfolger u. Ungarn.

Die „Dresd. N. Nachr.“ bringen an auffallender Stelle einen Artikel, dessen Ausführungen im einzelnen nicht neu sind, der aber stellenweise durch seinen kurzen, bestimmten Ton den Charakter einer zu beachtenden Erklärung gewinnt.

Die rumänische Reise des Erzherzog-Thronfolgers“, so heißt es in dem Artikel, der den Erzherzog übrigens konstant „Erzherzog

Feuilleton.

Das Wohltätigkeitskonzert.

Von E. G. G. l. d.

I.

Die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Komponisten Galter rief in den weitesten Kreisen aufrichtige Teilnahme hervor. Die allgemeine Teilnahme wuchs, als man erfuhr, daß die Witwe des Verstorbenen in den dürftigsten Verhältnissen zurückgeblieben sei.

Sofort taten sich einige erprobte Freunde des Hauses zusammen. Der eine schlug eine Tombola vor, ein anderer riet zu einer Subskription, ein dritter brachte ein Wohltätigkeitskonzert in Anregung. Dieser Vorschlag fand fast einstimmigen Beifall. Ein Wohltätigkeitskonzert — das war eine Sache, für die man die breiteste Dementlichkeit interessieren konnte.

Aber dann erhob sich jemand, der auf diesem Gebiet für kompetent galt, und erzählte, erst neulich hätte man ein großes Konzert zum Besten der hinterbliebenen Waisen eines bekannten Kapellmeisters veranstaltet. Wenn jemals Not und Unglück Teilnahme und werktätige Hilfe verdient hätten, so wäre es in diesem Falle gewesen: der Vater mit 34 Jahren einem Herzschlag erlegen; die Mutter seit Jahren im Irrenhaus; vier unversorgte Kinder, von denen das älteste erst 7 Jahre alt. Nun, trotz eines erstklassigen Programms, trotz der freundlichen Mitwirkung berühmter Virtuosen hätte man kaum die Unkosten gedeckt.

Entmutigt ließ man den Plan eines Wohltätigkeitskonzertes fallen und kehrte zu der Idee einer Subskription zurück. Während man noch darüber beriet, wie die Subskription am zweckmäßigsten zu veranstalten sei, erschien Madame Pijonnet, ihres Zeichens Gesangslehrerin, außerdem Mutter des jungen, begabten Violinvirtuosen Lucien Pijonnet.

Sie hatte von dem Unglück Madame Galters gehört und kam mit dem Vorschlag, ihren Sohn, den Violinvirtuosen, ein Konzert zum Besten der Witwe veranstalten zu lassen.

Bergens wandte Madame Galter ein, daß es doch zwei Hände auf einmal austrecken hieße, wenn man ein Konzert gäbe und eine Subskription veranstalte, da sie dadurch leicht in den Verdacht der Habgucht kommen könne, — Madame Pijonnet versicherte ihr mit enormer Lungenkraft und noch größerer Zungengeläufigkeit, kein Mensch würde jemals einen derartig gemeinen Gedanken haben. . . Sie erbot sich, alle nötigen Schritte selbst zu tun. Sie würde den Saal Grand umsonst bekommen, sie würde alle Besucher besuchen, und die Billets würden im Handumdrehen abgesetzt werden usw.

Betäubt durch den Redefluß von Madame Pijonnet erklärte sich Frau Galter schließlich einverstanden. Und bald war nur noch die Rede von dem großen, von Herrn Lucien Pijonnet veranstalteten Konzert. Man pries den Edelmut von Lucien Pijonnet, die Virtuosität von Lucien Pijonnet. Fast täglich beglückwünschten Zeitungsnotizen den jungen Künstler „zu seinem edlen, großen Herzen, das

in seinem großen Talent ein würdiges Seitenstück fände“.

Auf der in schreienden Farben gehaltenen Plakaten prangte sein Name in riesengroßen Lettern. Von Galter war fast gar nicht mehr die Rede. Mutter und Sohn Pijonnet hatten entschieden, daß keines seiner Werke auf dem Programm figurieren sollte. Man dürfte den Oberbongzen der Kritik, welche diese Art Musik nicht liebten, keine Ursache zum Mißfallen, zu einer ungünstigen Rezension geben.

Das Konzert fand statt. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt.

Alle Gläubiger der Pijonnets waren anwesend, natürlich alle auf Freibillets. In der ersten Reihe bemerkte man einen dicken Herrn mit hochrotem, ordinärem Gesicht. Während der Stücke schief er süß. Erst wenn der Applaus losbrach, erwachte er, sprang bestürzt von seinem Stuhl empor und rollte entsetzt die Augen.

Das war Herr Bouchanot, ehemaliger Kolonialwarenhändler und jetziger Hauswirt von Madame Pijonnet. Da man ihm für zwei Quartale den Mietzins schuldete, hatte man ihm zwei Freikarten gegeben.

Als praktischer, sparsamer Mann benutzte Herr Bouchanot beide Plätze: auf den einen Sessel plazierte er sich selbst, auf den anderen seinen Ueberzieher, wodurch er das Geld für die Garderobe sparte.

Herr Lucien Pijonnet lernte an diesem Tage die Süßigkeit des Beifalls kennen.

(Schluß folgt.)

Franz" nennt, "sowie einzelne Vorfälle, die sich dabei ereigneten, haben einem Teile der ungarischen Presse Anlaß gegeben, das Verhältnis des Thronfolgers zu Ungarn neuerlich in mißgünstigem Sinne zu erörtern.

Dieses Verhältnis gilt als ein unklares, ein nicht definiertes. Geradezu frivol und absurd zugleich ist es jedoch, dem Erzherzog, wie dies auch bei dieser Gelegenheit geschah, Abneigung, ja Haß gegen Ungarn anzudichten. Wie anders soll die Behauptung bezeichnet werden, der künftige König von Ungarn hege innerlich eine starke Aversion gegen die Hälfte des Reiches, das zu beherrschen er einstens berufen sein wird? Wo gibt es heutzutage in zivilisierten Staaten einen Monarchen oder einen Anwärter auf den Thron, der Konflikte mit seinem Lande herbeisehnen oder hervorgerufen wollte? Darum ist es hirnverbrannt, vom Erzherzog Franz eine angebliche Äußerung zu kolportieren, Ungarn müsse alle fünfzig Jahre neu erobert werden, und das beste wäre, gegen Budapest marschieren zu lassen. Welcher Mensch mit gesunden Sinnen kann glauben, der Thronfolger sehne sich nach einem Bürgerkrieg, der, wie immer er ausfallen mag, das Prestige der Monarchie, ihre Stellung im europäischen Mächtekonkordat tödlich treffen würde.

Erzherzog Franz, als der dem Kaiser-König Franz Josef nächststehende Agnat der Habsburgischen Dynastie, wünscht, ebenso wie der regierende Monarch, diesseits und jenseits der Leitha im Einvernehmen mit den Parlamenten und mit möglichster Berücksichtigung der Volkswünsche zu regieren, und wenn dem Erzherzog Ansichten und Absichten zugemutet werden, aus denen Unzufriedenheit mit dem Gange der Dinge in Ungarn hervorgeht, so kann dabei nicht von Abneigung gegen das Land und dessen Bevölkerung, sondern nur von Abneigung gegen eine gewisse politische Methode die Rede sein, die seit einer Reihe von Jahren von den herrschenden Kreisen in Ungarn der Krone und der Monarchie gegenüber praktiziert wird.

Daß das politische Verhalten der ungarischen Parteiführer seit geraumer Zeit den Beifall des Thronfolgers nicht findet, ist nicht verwunderlich. Nachdem der Zentralismus, zuerst der absolutistische, bei Solferino, dann der scheinstitutionelle bei Sadowa zusammengebrochen war, wurde im Jahre 1867 die Monarchie auf dualistischer Basis neu aufgebaut. Die Schöpfer des Ausgleiches von 1867: Franz Josef, Franz Deák und Julius Andrássy, der Vater, haben die damalige Vereinbarung als eine definitive und dauernde angesehen.

Aber schon seit geraumer Zeit wird daran von ungarischer Seite gezerrt und gerüttelt. Man hat die "Entwicklung" des Ausgleiches im Sinne der Lockerung des Verhältnisses zu Oesterreich in Budapest auf die Fahne geschrieben. Es sind in dieser Richtung schon sehr beträchtliche Zugeständnisse seitens der Krone an Ungarn gemacht worden. Aber man kommt trotzdem zu keinem Ruhepunkte. Immer neue Konzessionen werden verlangt. Bald wird die Einführung der ungarischen Kommandosprache, bald die der ungarischen Regiments- und Dienstsprache für gewisse Truppenteile gefordert, bald die Trennung des Zollgebietes, bald die Banktrennung von Oesterreich.

Während die Monarchie nur als Großmacht eine internationale Bedeutung besitzen kann, die wieder auch den Teilen zugute kommt, während nur große geschlossene Wirtschaftsgebiete bei handelspolitischen Vereinbarungen heutzutage Berücksichtigung und Vorteile von den Auslandsstaaten erhoffen können, prävalieren in Ungarn immer Trennungs- und Absonderungstendenzen sowohl in bezug auf die Armee wie auf das gemeinsame Zollgebiet und die gemeinsame Bank.

Solchen Tendenzen ist der Erzherzog-Thronfolger abhold, ihnen stemmt er sich mit seinem ganzen Einflusse entgegen. Er vertritt den Standpunkt, daß weitere nationale Zugeständnisse auf militärischem und ökonomisch-finanziellem Gebiete nicht gemacht werden können, wenn die Einheit und Schlagfertigkeit der Armee und das politische und wirtschaftliche Gewicht der Monarchie im europäischen Staatskonkordat nicht unüberwindlichen Schaden leiden

sollen. Darin liegt jedoch keine Aversion gegen Ungarn, sondern im Gegenteil eine gewissenhafte Wahrnehmung seiner Interessen, die mit denen der Monarchie identisch sind. Denn das von Oesterreich losgelöste Ungarn würde bald auf das politische Niveau der kleinen Balkanstaaten herabgedrückt werden, während es, durch das Band der gemeinsamen diplomatischen Vertretung, der gemeinsamen Armee und der wirtschaftlichen Interessengemeinschaft mit Oesterreich zur Donaumonarchie verbunden, als Teil derselben einen bedeutsamen militärischen und ökonomischen Faktor bildet und eine gewichtige Rolle in Europa spielt.

Wogegen sich also die Politik des Thronfolgers — im eigenen Interesse Ungarns — kehrt, das ist die Tendenz der ungarischen Parteien, das Band, das die beiden Staaten der Monarchie zusammenhält, immer loser zu gestalten und den Abbröckelungsprozess bei den gemeinsamen Institutionen nicht zum Stillstande kommen zu lassen. Jeder Einsichtige muß diesen Standpunkt billigen, den er verbürgt ebenso sehr die Kraft, den Einfluß, die internationale Position der Monarchie in Europa, ihre Bündnisfähigkeit und ihr politisches Gewicht, wie er andererseits der militärischen und wirtschaftlichen Stellung der beiden Staaten zugute kommt, aus denen die Monarchie sich zusammensetzt. Was Erzherzog Franz Ferdinand anstrebt, das ist das Aufheben eines Zustandes, bei dem die ungarischen Parteiführer die Krone immer drängen und pressen, Stück um Stück von den gemeinsamen Einrichtungen preiszugeben. Ohnehin sind die Bande, die Oesterreich und Ungarn miteinander verbinden, schon sehr gelockert; eine weitere Lockerung auf militärischem Gebiete würde die Armee gefährden, ökonomische und finanzielle Trennungstendenzen Ungarns aber würden in erster Linie dieses selbst mit einer wirtschaftlichen Katastrophe bedrohen. Das sind die Ansichten des Thronfolgers, und darin spricht sich gewiß nicht Abneigung gegen Ungarn, sondern im Gegenteil wohlwollende Rücksichtnahme auf dessen eigenste Lebensinteressen aus."

Ausföherheit im Stadtrayon.

Gleich von drei Seiten auf einmal erhalten wir heute Mitteilungen, die geeignet sind, ein merkwürdiges Licht auf die Sicherheitszustände in unserem Extrabillan zu werfen.

Der eine der Beschwerdeföherer teilt uns folgendes mit: Als ich gestern nachmittags zwischen halb 3 und 3 Uhr in Gesellschaft einer Dame die Ferdinandsallee passierte, wurde ich plötzlich von zwei Burschen angefallen, die sich in den unflätigsten Äußerungen ergingen und es offenbar auf eine Erpressung abgesehen hatten.

Ich zog es selbstverständlich vor, mich passiv zu verhalten, da bei unseren "Plattenbrüder" ein oder zwei Messerstücke bekanntlich keine große Rolle spielen und die beiden Strolche ganz darnach ausföhen, als ob sie auch vor dergleichen nicht zurückschrecken würden.

Ich beschleunigte daher mit der wie Espenlaub zitternden Dame an meiner Seite meine Schritte und gelangte so glücklich bis zur Neuhofbröcke, immer verfolgt von den beiden Strolchen, die sich in fortwährenden Drohungen und unflätigen Schimpfworten ergingen.

Endlich beim Mauthause der Südbahn traf ich auf den Gardisten Nr. 43, durch den ich die beiden verhaften lassen wollte, doch beim Anblicke des behördlichen Organes ergriffen sie in der Richtung gegen das Taubstummeninstitut die Flucht und konnten nicht mehr eingeholt werden.

Die beiden Kerle sind bekannte Soproner Gestalten, der eine derselben war mit braunem Anzug und ebensolchem Hute, der andere, der von seinem Kollegen mit Ferdl (Ferdinand) angesprochen wurde, mit grünem Anzuge und grünem Hute bekleidet.

Zu gleicher Zeit teilt uns ein städtischer Oberbeamter mit, daß er vorgestern mittags ähnlichen zwei Strolchen begegnete, die ihn in frecher und herausfordernder Weise fragten, wieviel Uhr es sei, offenbar in der Absicht, ihm eventuell die Uhr zu entreißen. Zum Glück kamen gerade andere Leute des Weges, so daß er unangefochten seinen Spaziergang fortsetzen konnte.

Gleichzeitig kommt die Nachricht über die Anhaltung eines verdächtigen Fremden in den Oberlöwern, der unter dem Vorwande, nach der Brennerberger-Straße zu fragen, in verschiedene Wohnungen eindrang und sich bei der Verhaftung betrunken stellte.

Hierher gehört auch ein bisher unkontrollierbares Gerücht, nach welchem in den Oberlöwern ein unsittliches Attentat auf ein jähriges Mädchen versucht worden sein soll.

Jedenfalls wirft es wie gesagt, ein merkwürdiges Streiflicht auf unsere Sicherheitszustände, wenn friedliche Bürger bei hellem Tage und im Rayon der Stadt nicht sicher sind, von herumstreichenden Strolchen angefallen, beschimpft und eventuell beraubt oder gar verlegt zu werden.

Wahrscheinlich wartet man erst diesen letzteren Fall ab, bis man sich entschließt, einmal eine gründliche Razzia zu halten, um dem überhandnehmenden lichtscheuen Gesindel den Garaus zu machen.

Tagesbericht

aus Sopron und Westungarn.

Sopron, 5. August.

Tifa kommt nicht nach Sopron.

Seit einiger Zeit ist in unserer Stadt das Gerücht verbreitet, daß Graf Stefan Tifa gelegentlich der Installation des neugewählten ev. Distrikualinspektors Alexander v. Bössy nach Sopron kommen wird, um an den Feierlichkeiten aktiven Anteil zu nehmen.

Wie wir zu unserem Bedauern vernehmen, entspricht dieses auch von uns verzeichnete Gerücht nicht den Tatsachen.

Die hiesigen zahlreichen und getreuen Anhänger Tifas hatten nämlich beschlossen, ihrem geliebten Führer bei seiner Anwesenheit in unserer Stadt einen solennen Empfang zu bereiten und korporativ ihre Aufwartung zu machen, aus welchem Grunde sich der gewesene Präsident der Soproner liberalen Partei, Dr. Martin v. Szilvácsy in einem Schreiben mit der Anfrage an den Grafen Tifa wandte, ob dieses erwähnte Gerücht auf Wahrheit beruhe und ob er gestatten würde, daß seine hiesigen getreuen Anhänger ihn bei dieser Gelegenheit feierlich, aber mit Vermeidung jeder politischen Demonstration begrüßen.

Daraufhin antwortete Graf Stefan Tifa in einem vom 2. d. datierten, an Dr. Martin von Szilvácsy gerichteten Schreiben, daß er zu seinem lebhaften Bedauern nicht in der Lage sei, an der erwähnten Feierlichkeit teilzunehmen und drückte zugleich seinen herzlichsten und innigsten Dank aus für die Sympathien, die ihm seine hiesigen getreuen Anhänger mit Dr. v. Szilvácsy an der Spitze noch immer bewahren.

* **Die Subvention der Städte.** In den nächsten Tagen wird über die Frage entschieden werden, ob die zur Unterstützung der Kommunalbeamten präliminierten zwei Millionen Kronen schon jetzt zur Verteilung gelangen sollen oder ob es dem Parlamente überlassen bleibe, den entsprechenden Verteilungsschlüssel festzustellen. In dieser Angelegenheit weist gegenwärtig Ministerialrat Dr. Alexander Hartl beim Minister des Innern Grafen Andrássy in Tisadob, um dem Minister gleichzeitig auch über andere Kommunalangelegenheiten zu referieren.

* **Gottesdienst im Tempel der Neologen.** Am 6. und 7. d. wird Ferdinand Furaweky seinen Probevortrag im Tempel der hiesigen isr. Kultusgemeinde halten.

* **Das Automobil des Grafen Szapáry.** In großer Gefahr schwebte gestern das Automobil des ehem. Gouverneurs von Fiume, geö. Rates Grafen Ladislaus Szapáry. Er kam mit seiner Reisegesellschaft, bestehend aus dem Staatssekretär Paul Kiss de Nemeskür, dessen Gemahlin und Tochter und dem Bezirkshauptmann Grafen Stürgg und Gemahlin aus Radkersburg, um nach seiner Besitzung Murahombat zu fahren. Auf dem Wege brach ein starkes Gewitter los, wobei durch den riesigen Orkan ein mächtiger Fichtenbaum am Straßensaume entwurzelt wurde. Der Baum fiel mit großer Wucht aufs Auto, das stark ruiniert wurde. Glücklicherweise kamen die Insassen

dank der Wachsamkeit des Chauffeurs unverfehrt davon.

* Eine fürstliche Fabrik. Wie aus Süttör gemeldet wird, beabsichtigt die fürstlich Esterházy'sche Herrschaft daselbst nächst dem Spittelbache in der Hanság eine Fabrik zu bauen. In derselben soll der Torf der Hanság, welcher dort in großem Maße vorhanden ist, zu Streu und Bricketts aufgearbeitet werden. In jetziger Zeit der drohenden Futtermittel dürste das neue Fabriksunternehmen sich rentabel gestalten.

* Unser Wasserleitungswasser wurde laut Gutachten des kön. ung. chemischen Instituts als einwandfrei und zum Trinken geeignet befunden.

* Wie man das Publikum ansüßt. In der jüngsten Zeit kommen uns von vielen Seiten bittere Beschwerden zu, denen wir unsere Spalten nicht mehr verschließen können. Selbe lauten wie folgt: „Zuerst kamen die Bäcker, die das ohnehin sehr winzige Gebäck verteuern wollten, in den letzten Tagen fiel es unseren Gastwirten ein, den Preis des Bieres zu erhöhen, obzwar die Soproner Bierbrauerei-N.G. das Bier um den alten Preis verkauft. Aus dem Publikum kommen uns auch andere Beschwerden zu, welche beweisen, wie Cafésiers und Restaurateure auch sonst das Publikum ansüßen. Da wird mit großem Applomb angekündigt, daß beisp. diese oder jene Zigeunerkapelle im Elisabethparke oder in den Cafés konzertieren wird.

Auf wessen Kosten? Nur auf Kosten des Publikums. Man läßt sich ruhig an einem Tische nieder, um ein Glas Bier zu trinken oder einen Kaffee zu nehmen und hat an die abtammelnden Zigeuner eine beträchtliche Steuer zu entrichten. Diesem Unfuge muß wie in anderen Städten auch hier gesteuert werden. Die Spitze unserer Agitation richtet sich nicht gegen die Musiker, die schwer genug einen Kampf ums Dasein führen. Sie richtet sich gegen die Besitzer der betreffenden Etablissements. Man verlange einfach mehr für Speisen und Getränke, verschone aber das Publikum vor der jedermann höchst unangenehmen Bezahlung. Man braucht sich nur etwa eine Stunde in einem Lokale aufzuhalten und man ist sicher um eine Krone für den abtammelnden Zigeuner ärmer geworden.

Viel besser ist das Publikum daran, wenn bei solchen „Konzerten“ eine Tasse schon beim Betreten des Lokals eingehoben wird. Man bezahle die betreffende Nationalkapelle und setze sie selbst diesem erniedrigenden Abtammeln nicht aus, werfe aber nicht noch eine Steuer auf die Gäste aus, damit ja nur der betreffende Etablissementbesitzer ein gutes Geschäft mache. Man wird uns etwa einwenden, daß das Einheben eines Entrees viele von dem Besuche abschrecken werde. Dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Das Publikum wird ein mäßiges Entree gerne entrichten, weil es von diesem lästigen Abtammeln befreit ist und ein mäßiges Entree wird auch den breiten Volksschichten den Besuch solcher Konzerte ermöglichen.

Wir empfehlen den Restaurateuren und Cafésiers unseren wohlgemeinten Vorschlag einer gütigen Erwägung, bevor das Publikum den Streik erklärt.“

* Futterbereitmungsmaschinen offeriert der, unserer heutigen Nummer beigelegte Prospekt der bekannten Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen Clayton & Shuttleworth Ltd., Wien XXI., Shuttleworthstraße Nr. 8, dessen Beachtung wir unseren p. t. Dekonomen angelegentlich empfehlen. Eine Filiale der obigen Fabrik befindet sich u. A. auch in Budapest, VI., Váci-körút 63.

* Veränderte Fahrordnung auf der Sopron-Röheger Bahn. Die Szombathelyer Betriebsleitung der Ungarischen Staatsbahnen gibt bekannt, daß die Fahrordnung des auf der Röheger Linie der Győr-Sopron-Ebenfurter Bahn verkehrenden gemischten Zuges Nr. 5314, welcher bisher vormittags 10-15 aus Sopron abging und in Röheg um 2-01 nachmittags eintraf, vom 15. August an abgeändert wird und zwar geht der Zug von Sopron um 12-13 ab und trifft in Röheg um 3-33 nachmittags ein. Auf den übrigen Stationen

ist die Abfahrtszeit die folgende: 12-29 Harta-Kópháza, 12-41 Sopron-Kerektur, 12-52 Alsópétersfa, 1-04 Sopronnyék-Paracsöny, 1-15 Doborján, 1-34 Lakompal, 1-48 Beperd-Kabold, 1-55 Sopronfentmárton, 2-04 Vámosderekste-Sopronujlak, 2-15 Csáva, 2-34 Felsőpulya, 2-45 Alsópulya, 2-56 Felsőláb, 3-14 Rötrendek, 3-25 Röheg-Bierbrauerei.

* Der Zimmer für Offiziere während der hier stattfindenden Truppenübungen zu vergeben hat, wolle sich beim Chef der Abteilung für militärische Angelegenheiten im Rathause, Herrn Hell, melden. Die Stadt bezahlt per Offizier und Tag zwei Kronen.

* Wetterprognose der königlich ungarischen Reichsanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus. Veränderliches, trübes Wetter, unwesentliche Temperaturänderung; im Süden und Osten Regen oder Gewitter. — Mittagstemperatur: + 19.0° C.

* Spenden für das Jubiläum des „Liederkrans“. In der jüngst unter Vorsitz des Präses, Gerichtsrats Dr. Otto Ráb abgehaltenen Plenarversammlung des „Liederkrans“ wurde die Liste der edlen Spender für das so imposant verlaufene Jubiläumsfest bekanntgegeben. Es waren dies folgende: Fürst Nikolaus Esterházy 500 K, kön. Freistadt Sopron 300 K, Dr. Nikolaus Schwarz 150 K, Dr. Otto Ráb 100 K, August Friedrich 100 K, Fürst Gottfried Hohenlohe 100 K, Dr. Julius Garai 80 K, Dr. Josef Müller 50 K, Bierbrauerei 40 K, Spar- und Darlehensverein 20 K, Josef Spitzer 20 K, Anton v. Hajas 20 K, Dr. Koloman Töpfer 20 K, Sigmund Héring 20 K, Alexander Maravics 20 K, Dr. Tólos 20 K, Jzsó Keleti 10 K, Gustav Röttig 10 K, Karl Scharmar 10 K, Koloman Sipos 10 K, Ludwig Stark 10 K, Anton v. Sándorffy 10 K, Josef Ulein 10 K, Dr. Martin v. Szilvási 10 K, Heinrich Pfendorp 5 K, Franz Scherak 6 K, Dr. Franz Priny 5 K, Ivan Hanák 3 K.

* Unfall. In der Neustiftgasse wäre gestern nachmittags ein Soldat beinahe verunglückt. Die Firmatafel des dort wohnenden Schmiedmeisters Wendelin Czigany fiel — wahrscheinlich durch die letzten Stürme gelockert — auf den Kopf des vorübergehenden Infanteristen vom Reg. Nr. 48, Josef Zámbo, denselben völlig durchschlagend. Der Soldat wurde durch die stürzende Firmatafel auch an mehreren Fingern verletzt.

* Verehrte Damen! Bei Bedarf an Toiletteseifen bitte ich Sie in Ihrem eigenen Interesse sich in die Löwen-Droguerie Franz Müller, Spitalbrücke, zu bemühen, dort finden Sie die größte Auswahl

Offener Sprechsaal.

Für unter diese Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Emma, mein Kind, was sehen meine Augen!

Hier oben, 3000 Meter überm Meer, im entlegensten Erdwinkel gibt's Jans echte Sodener Mineral-Bastillen zu kaufen und ich kann meiner unleidlichen Erkältung endlich einmal ordentlich zu Leibe gehen! Da sieht man doch wieder, wie das Gute seinen Weg macht. Verehrtester, geben Sie mir gleich drei Schachteln, damit ich nicht wieder in Verlegenheit komme. Und nun sollst du mal sehen, Kind, wie schnell ich wieder frisch und munter bin Jans echte Sodener (Schachtel K 125) luden einfach keine Erkältung. 19

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. T. Guntzert, Wien, IV., Gr. Neugasse 17. Engrosverkauf: Dr. Leo Egger und J. Egger, VI., Váci-körút 17, Friedrich Kochmeisters Nachf., V., Hold-utca 8. Thallmayer und Seitz, V., Zrínyi-utca 3, Josef Török, VI., Király-utca 12, Budapest

Literarisches.

Sport und Naturheilkunde gehören in unsere sportfreundliche Zeit und können einander nicht mehr missen, da die Naturheilkunde es ist, die eine harmonische Entwicklung aller Organe fördert; eine sorgsame und richtige Verolung der von ihr aufgestellten Leitsätze wird jedem willkommen sein, wer bestrbt ist, alle die Vorteile, welche jüingemäß betriebener Sport schafft, für sich voll und ganz auszunutzen, sei es Rudern, Radfahren, Schwimmen, Turnen, Fechten, Regeln, Reiten usw. Aber alle diese Fragen, wie der Sport treiben kann, geben die soeben erschienenen Lieferungen 41-48 der neu bearbeiteten Auflage von Platen, „Die Neue Heilmethode“ (60 Lieferungen à 40 Pf., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57) jede gewünschte Auskunft. In bekannter sorgfältiger, alle Umstände und Begleiterscheinungen in Erwägung ziehender Weise haben mehr als 40 praktische Ärzte, Hygieniker und Pädagogen den Sport und seine vielen

Arten bearbeitet und damit ein Kompendium der Gesundheitslehre geschaffen, zu welchem jeder Sportsfreund ebenso gern greifen wird, wie jeder Vater, welcher vor die Wahl gestellt ist, seinen Kindern den Sport zu empfehlen, welcher ihrer Körperbeschaffenheit ihrer Gesundheit am zuträglichsten ist. Daneben bringen die vorliegenden Lieferungen des neuen Platen in bekannter Vielseitigkeit und Vollständigkeit weiteres wertvolles, zum Teil vortrefflich und sachgemäß illustriertes Material über viele allgemein interessierende Fragen, wie Gehirn und Seele, Hautsinn, Impfwang, Ironwesen, Lebensdauer, Licht-Luft-Bad, Lungenkrankheiten, Muskelsystem, Spiele, Sympathie und Antipathie, Tabak, um nur einige Hauptpunkte zu berühren. Auch diese neuen Lieferungen zeigen aufs deutlichste, daß die neu bearbeitete Auflage von Platen an der Spitze aller Naturheilkücher steht und dazu berufen ist, ein wertvoller Schatz für jedes Haus zu sein.

Volkswirtschaftliche Beitzg.

Amtlicher Saatenstandsbericht.

Gestern nachmittags hat der Ackerbau-minister auf Grund der vom 1. d. M. datierten Ausweise der landwirtschaftlichen Berichter-statter die vierte ziffermäßige Schätzung über die Getreideernte veröffentlicht. Der amtliche Bericht sagt im allgemeinen folgendes:

Laut der Ernteschätzung vom 1. d. ist nachstehender Ertrag zu erwarten:

	Schätzung	Schätzung	Schätzung	Vorjähri-
	1. August	15. Juli	1. August	ger Ernte-
	1909	1909	1908	ertrag
	Millionen Meterzentner			
Weizen	34.02	34.26	38.07	41.42
Roggen	11.87	11.52	11.55	12.19
Gerste	14.56	14.44	11.73	12.26
Hafer	13.—	12.78	9.93	10.18

In der abgelaufenen Periode herrschte trockenheit, windiges und zugleich warmes Wetter, wodurch die Ernte- und die Druscharbeiten trotz der in einzelnen Gegenden eingetretenen Arbeitshäufung ungestört von statten gehen konnten. Das der Ernte und dem Drusch günstige Wetter war für die Festsung nachteilig, ja an manchen Stellen schädlich. Es wäre dringend Regen notwendig, denn sonst könnte ein bedeutenderer Rückfall nicht nur bei den Hackfrüchten, namentlich bei Mais und Rüben, sondern auch bei den Futtergewächsen, Gartengemüse, Trauben und Obstgattungen eintreten. Die Ernte und der Probe-drusch rechtfertigen die bisherigen Schätzungen, wiewohl es nicht ausgeschlossen ist, daß die unbekanntenen Probedruschresultate der großen Domänen an den bisherigen Durchschnittszipern Veränderungen hervorrufen könnten. Sicher ist nur, daß die Getreideernte, namentlich quantitativ, nicht gelungen ist. Eine bessere Ernte, als erwartet wurde, ergaben Hafer, Gerste und teilweise Roggen.

Tagesneuigkeiten.

** Generallstreik in Schweden. (Eine Viertelmillion Streikender.) Privatnachrichten aus Stockholm zufolge hat gestern in Schweden der Generallstreik begonnen, der fast alle Branchen in Industrie und Gewerbe umfaßt.

Auch die Verkehrsarbeiter, so namentlich Kutscher und Straßenbahner, haben in einer Reihe von Versammlungen der Hauptstadt und der Provinz ihren Beitritt zum Streik beschlossen. Infolgedessen wird der Verkehr in und nach der Hauptstadt fast völlig unterbunden, namentlich wenn auch die Angestellten der Eisenbahnen, die bisher den Beitritt noch nicht erklärt haben, gleichfalls ihren Anschluß beschließen sollten. Neben den Verkehrsarbeitern sind es namentlich die Arbeiter der städtischen Betriebe, Gas- und Elektrizitätsarbeiter, deren Arbeitseinstellung zu empfindlichen Kalamitäten führen kann. Die Telegraphenbediensteten haben gleichfalls Arbeitseinstellung beschlossen, und die Postangestellten der unteren Kategorien werden sich ihnen vermutlich anschließen.

Der Approvisionierung droht durch den Generallstreik eine vrlilige Stöckung oder doch eine erhebliche Störung, da auch die Angestellten der Nahrungsmittelgewerbe die Arbeit einstellen und im Handelsgewerbe viele Solidaritätskundgebungen erfolgten. Die Beleuchtung der größeren Städte ist gleichfalls bedroht. Aus dem Ausland wurde den Streikenden die Unterstützung durch namhafte Geldbeträge zugesagt.

**** Säbelduell.** Im Badeorte Tuznad haben der Badedirektor Honvédrittmeister i. R. Karl Csutak und der Obergespannssekretär Stefan Zalan ein Säbelduell ausgefochten. Direktor Csutak versetzte seinem Gegner einen so wichtigen Hieb auf den Kopf, daß der Schädel Zalan's beinahe gespalten wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

*** Selbstmord eines Arztes.** Aus Budapest wird gemeldet: Der erste Assistent des Hofrates Professor Kety, Dr. Anton Zirkelbach, hat sich erschossen. Er war 38 Jahre alt und seit 12 Jahren Assistent des Professors Kety. Er schoß sich zwei Kugeln ins Herz und eine in die Schläfe; jede verwundete ihn tödlich. Dr. Zirkelbach hinterließ einen Brief an eine gew. Budapester Schauspielerin. Als Ursache des Selbstmordes geben die Angehörigen des Arztes an, er sei aus Ver-

zweiflung darüber, daß er vom Universitäts-senat nicht zur Dozentur in Vorschlag gebracht wurde, in den Tod gegangen.

**** Tollwütige Katzen.** In der Gemeinde Vasad im Biharer Komitat hat eine tollwütige Katze sechs Personen, darunter fünf Bauern gebissen. Die Verletzten wurden ins Pasteurinstitut gebracht. Es besteht wenig Hoffnung sie am Leben zu erhalten.

Humoristisches.

Im Frauenverein. Rednerin: „Jetzt, meine Damen, bitte ich Sie, Fragen an mich zu richten, die ich bereitwilligst beantworten werde!“

Eine Zuhörerin: „Würden Sie die Güte haben, mir zu sagen, wo Sie Ihren entzückenden Hut gekauft haben?“

Kurse der Wiener Börse.
Vom 5. August.

Originaldepesche der Pester Ungarischen Kommerzbank, Filiale Sopron:

4% Ungarische Kronrente	92 75	---
Oesterreichische Kreditaktien	---	648.75
Ungarische Kreditaktien	---	758.---
Alpine Montan-Gesellschaftaktien	---	656.25
Hima-Muraner Eisenwerkaktien	---	589.50
Oesterreichische Staatsbahnaktien	---	729.---
Südbahnaktien	---	109.25
Türkenloose	---	185.75
5% Russische Rente 1906	---	99.60
4% Pfandbriefe d. Pester Ung. Kom.-Bank	92 75	93 75
4 1/2% " " " " " " " "	99 25	100.25
4% Kom.-Dbl " " " " " " " "	92 25	93.25
4 1/2% " " " " " " " "	99	100.---
4% " " " " " " " "	5% Br.	93 50 94.50

Für die Redaktion verantwortlich: Ladislaus Sauer, Herausgeber und Verleger: Alfred Romwalter.

Az 1907. XIX. t.-c. 20. §-a által előirt

Munkás- és bérjegyzékek

hivatalos összeállításban, nálam a következő árákon kaphatók és pedig:

Munkás- és bérjegyzék VII/a. sz. m.
hat munkás részére.

1000 darab	28.---	korona
100 "	3.20	"
1 "	-.05	"

Munkás- és bérjegyzék VII/b. sz. m.
egy munkás részére.

1000 darab	9.60	korona
100 "	1.20	"
1 "	-.02	"

Romwalter Alfred

kő- és könyvnyomdai műintézet
Sopron, Várkerület 121. szám.

Zu vermieten

eine schön- Wohnung am Deat-platz, bestehend aus 2 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speis r. l. Gartenanteil. — Zu beziehen vom 1. November. — Näheres in der Baukanzlei des Baumeisters J. Boór, Deatplatz 38.

Im Demyischen Hause Schöpfergasse Nr. 26 ist eine **Wohnung**

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und einer Kammer, zu vermieten und am 1. November zu beziehen. 6809

Wollen Sie heiraten?

Von Damen (darunter auch solche mit illeg. Kind, mit körperl. Fehlern etc.) mit Vermögen v. 5000 bis 500.000 K. sind wir beauftragt, passende Ehegatten zu suchen. Nur Herren (wenn auch ohne Vermögen), die es wirklich ernst meinen und bei denen gegen eine schnelle Heirat kein Hindernis vorliegt, wollen schreiben an: **J. Schlegelner, Berlin 18.**

6818

Guter Hochklausner

Zapfnerwein

per Liter 44 kr., wird ausgeschrieben bei **Ferdinand Frank** jun., Neustiftgasse 42.

6813

Tüchtiger

Buchhalter

deutsche und ungarische Korrespondenz, sucht Posten. Gefällige Anträge an die Administration dieses Blattes.

Verlobungskarten, Menükarten, Brief-

papiere, Kuverts, Einladungen aller Art in Briefform, Festkarten, Rechnungen, Zirkulare, Fakturen, Nota, Gratulations-, Visit- und Korrespondenzkarten, Partezettel, Etiketten, Drucksorten aller Art für Amter, Kanzleien und Kirchen, Zeugnisse, Diplome, Getränke-Tarife, Tafelkarten, Tabellen aller Art, Programme, Bilanzen, Ausweise, Jahresberichte, Plakate, etc. etc. liefert billigst Alfred Romwalter, Sopron, Grabenrunde 121.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst ☉
☉ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probepublikation vom Verlag, München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

SUNLIGHT SEIFE

Ratschläge einer erfahrenen Hausfrau:

„Sei sorgfältig bei der Auswahl der Waschseife. Manche Seife ist um jeden Preis zu teuer, weil sie den Händen schadet und die Wäsche ruinirt. **SUNLIGHT SEIFE** aber ist eine reine Seife und deshalb unschädlich. In der Hälfte der Zeit und mit viel weniger Mühe vollbringst Du mit ihr die ganze Arbeit.“

Waschen ohne Kochen und Brühen.

Überall erhältlich in Stücken zu 10, 20 und 40 Heller,

